

Nützliche Aussenansicht

Eine ETH-Fallstudie untersucht die Energieperspektiven für die kommenden fünf bis zehn Jahre des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Am Dienstagabend präsentierten die Studierenden erste Ergebnisse und auch konkrete Vorschläge.

DAVID SCARANO

TROGEN. Mit der Präsentation der ersten Ergebnisse am Dienstag im Kronensaal in Trogen wurde das Gros der Arbeiten der ETH-Fallstudie über die Energieperspektiven Ausserrhodens abgeschlossen. Nun folgt die vertiefte Auseinandersetzung mit den gesammelten Daten. Zudem werden der Schlussbericht und die Publikumsbroschüre erstellt. Es ist daher noch zu früh, ein Fazit zu ziehen. Doch Hans Bruderer, Leiter des Ausserrhodener Umweltamts und Mitglied der Begleitgruppe der Fallstudie, ist schon jetzt überzeugt, dass die Fallstudie wichtige Inputs und Denkanstösse liefert. Unter anderem erhält der Kanton eine nützliche Aussenansicht.

Konzept auf Prüfstein

Seit mehreren Monaten untersuchen knapp 20 Master-Studierende, wie sich veränderte Rahmenbedingungen im Energiebereich in den kommenden fünf bis zehn Jahren auf den Kanton Appenzell Ausserrhoden auswirken werden und wie er darauf reagieren kann. Zudem haben sich die Studenten mit dem kantonalen

Energiekonzept auseinandergesetzt, um unter anderem auf einen möglichen Handlungsbedarf hinzuweisen.

Ausserrhoden will bis 2015 den Verbrauch fossiler Energien bei den Gebäuden um zehn Prozent senken. Der Elektrizitätsverbrauch soll maximal um fünf Prozent steigen. Ausgerichtet ist das kantonale Energiekonzept auf die Vision der 2000-Watt-Gesellschaft, die 2100 erreicht werden soll.

Vier Szenarien als Rahmen

Die jungen Wissenschaftler konzentrierten sich auf die Gemeinden Bühler, Trogen und Speicher. Drei Gruppen befassten sich näher mit den Bereichen Haushalte, Gewerbe/Industrie und Energieversorgungsunternehmen. Den Rahmen bildeten vier mögliche zukünftige Energieszenarien. Diese reichen vom Status quo bis hin zu einem Ölpreisschock wegen Verknappung.

Interessant waren die Ausführungen der Gruppe Haushalte. Bei ihren Untersuchungen hat sie sieben Haustypen ausgemacht. Vier davon sind vor 1920 gebaut worden. Für die einzelnen Haustypen erstellten die Studenten Energie-

flussdiagramme, die aufzeigen, welche Energien wie effizient genutzt werden. Den grössten Energieverlust weisen die Häuser bei der Sonnenenergie auf. Die franko Haus gelieferte Energie wird praktisch nicht genutzt. Will man die 2000-Watt-Gesellschaft errichten, müsse diese besser genützt werden. Denn die Vision lasse sich nur verwirklichen, wenn die Häuser ihre Energie autark bereitstellen, so die Studenten. Sie schlagen deshalb dem Kanton als Ergänzung vor, für die Einspeisevergütung zeitlich limitiert aufzukommen bis

der Bund übernimmt. Zudem soll die Vision in Zehn-Jahres-Schritten etappiert werden. Bis 2100 müssen die Häuser 1000 Watt einsparen, pro Dekade 100 Watt. Um den Bedarf von fossilen Energieträgern zu reduzieren, brachten die Studenten ein sogenanntes Energie-Contracting ins Spiel. Firmen, die vom Kanton für ihre energieeffiziente Technik unterstützt werden, sollen moderne Heizungen auf ihre Kosten installieren und betreiben. Der Private zahlt nur für die Wärme, die er benötigt. Dieser Vorschlag sorgte an

der Präsentation für Diskussionsstoff. Ein im Publikum anwesendes Geschäftsleitungsmitglied der SAK äusserte sich kritisch, das Contracting für private Haushalte sei zu teuer. Im weiteren schlugen die Studenten vor, den Strommix für Private zu ändern. Aktuell müssen die Haushalte selber aktiv werden, wenn sie ökologischen Strom wünschen, der aus erneuerbaren Quellen stammt. Mit dem Paradigmenwechsel müssten sie aktiv werden, um einen ineffizienteren Strommix zu erhalten. Grösstes Potenzial machten die Studenten in ihrem Fazit – nicht überraschend – bei der alten Bausubstanz im Kanton aus. Doch jedes Haus sei ein Unikat, daher sei eine Einzelberatung wichtig. Die Häuser müssten jedoch nicht nur technisch, sondern auch demographisch betrachtet werden. Das bedeutet: Entscheidend ist auch, wer im Haus wohnt, wie Professor Scholz den Anwesenden erklärte.

Bei der Industrie und dem Gewerbe machten die Studenten einen Bedarf an spezieller Beratung aus, zudem werden die finanziellen Anreize für Energieeffizienzmassnahmen als zu gering betrachtet.



Bild: dsc

Die Studenten informierten im Trogner Kronensaal über ihre Untersuchungen.